

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 16

Artikel: In der "Maske" kocht vorläufig der Chef...
Autor: Moll, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der «Maske» kocht vorläufig der Chef ...

Von Alexander Moll

«Wenn die Personalprobleme nicht wären, dann hätten wir fast keine Sorgen.» Das bekommt man immer wieder von Schweizer Wirten und Hoteliers zu hören.

Keinen Deut besser scheint die Situation im deutschen Gastgewerbe zu sein. Holger Borchert, 34, Besitzer des Restaurants «Die Maske» in Hamburg, kann ein Lied davon singen, wie die *Welt am Sonntag* berichtet.

Seit dem 9. Oktober 1987 sucht Borchert einen Koch. Auf Zeitungsinserate und durch das Arbeitsamt meldeten sich bisher 27 Bewerber.

● Der erste stellte sich vor, blieb einen halben Tag – und verschwand.

● Der zweite betrank sich und stand schwankend am Herd.

● Der dritte erklärte: «Ich habe zwar nicht Koch gelernt, aber viel Erfahrung in der Küche.»

● Der vierte bat nach einer halben Stunde um Vorschuss – er wolle sich eine «weisse Uniform» kaufen. Borchert: «Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.»

● Der fünfte kassierte nach fünf Tagen 400 Mark Vorschuss – und verschwand.

● Der sechste brach sich am ersten Arbeitstag den Arm.

● Der siebte öffnete eine Konserve – seither trägt er die Hand im Gips.

● Der achte sagte: «Ich bin Sozialhilfe-Empfänger und das möchte ich gern bleiben. Zahlen sie mir 430 Mark Gehalt, damit ich weiter Sozialhilfe bekomme!»

● Der neunte bat um einen Dienstwagen.

● Der zehnte meinte: «Wenn ich bei Ihnen arbeiten soll, müssen Sie mir alles ganz langsam zeigen. Und ob ich es dann kann, weiss ich noch nicht.»

So ging es weiter. Borchert: «Zehn Bewerber versprochen, am nächsten Tag anzufangen. Keiner kam. Fünf weitere sahen aus wie Clochards – unrasiert und ungewaschen. Einige lallten.»

Der bisher letzte Bewerber sagte: «Das kriegen wir schon in den

Griff.» Als am Abend eine halbe Stunde nach den ersten Bestellungen die ersten Reklamationen kamen, lief er durch das Restaurant und rief den Gästen zu: «Lecken Sie mich am A....!»

In der «Maske» kocht bis auf weiteres der Chef.



Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

«Ob mein Mann Tiere mag? Aber ganz sicher, besonders Austern, Wachteln und Forellen!»

«Isch das speziell gewürzt oder flambiert, das «Poulet à la Ferrari», wo Sie uf de Charte händ?» Der Kellner: «Sovil ich weiss, sinds einfach Hühner, wo vomene Auto überfahre worde sind.»

«Fräulein, uf de Charte häts en Truckfährer. Was ich ggässe han, mues nid «Kalbsleber» heisse, sondern «Kalbsleder.»

Der Schauspieler Willy Mollowitsch behauptet: «Wenn ein Mann mit der Kellnerin flirtet, arbeitet er auf ein besonders grosses Steak hin.»

«Wie isch s Filet?» Der Gast: «Tanke für d Noochfroog. Also: Das munzig Stückli zwüscht em verbrannte Teil linggs und em halbgfroorene Teil rächts isch nid leid.»

«Vilicht echli Chäs zum Dessert für die Häre? Ämmetaler oder Gruyère?» Da stupft der Geizige den Kollegen und murmelt: «Pschteled mer Gruyère, dä hät chliineri Löcher!»



Der unbekannte, tadellos gekleidete und sanft beleibte Gast hat vorzüglich gegessen. Sechs Gänge. Das Beste vom Besten. Dazu Wein getrunken. Den besten. Er ist bei Kaffee, Armagnac mit Superjahrgang und Zigarre angelangt. Und fragt schliesslich den Ober: «Was machen Sie eigentlich, wenn ein Gast nicht bezahlen kann?» Der Ober: «Am Kragen packen, Tritt in den Hintern, dass er durch die Tür ins Freie fliegt.» Da steht der Gast auf, wendet dem Kellner den Rücken zu, bückt sich leicht und ruft: «Zahlen bittel!»

International speisen: In einem Schweizer Fressbeizli rückt ein österreichischer Chef de Service dem reichen Amerikaner den Stuhl zurecht, ein italienischer Kellner serviert die französischen Spezialitäten, die ein deutscher Küchenchef zusammen mit jugoslawischen und spanischen Hilfskräften in schottisch-kleinen Portionen zubereitet.

Täfelchen beim Restauranteingang: «Hier essen Sie, wie Ihre Frau Gemahlin kochte, bevor es Fernsehen gab.»

Hinweis in einer Speisekarte: «Sagen Sie nie, das Fleisch sei zäh, sondern verlangen Sie ein anderes Messer!»

Wie das Diner im Restaurant gewesen sei, wollen Bekannte wissen. Der Mann resümiert: «Wänn d Suppe eso warm gsii wär wie de Wii und de Wii eso alt wies Huehn und s Huehn eso chnuschprig wie d Serviertochter und d Serviertochter eso aahänglich wie s Beizers Hund ... also, dann wärs bäumig gsii.»

«Wo isst me i däm Schtedtli guet, günschtig und gnuet?» Der Einheimische: «Guet isst me im «Leue», günschtig i de «Chroone» und gnuet im «Rütli.»

Der Schlusspunkt:

In «Was bin ich?» sagte Robert Lembke: «Mit dem Werbespruch «Hier essen Sie wie zu Hause» vertreiben sich viele Gastwirte eine Menge möglicher Kunden.»